

# Conradin von Flugli : 22. September 1787 - 17. Mai 1874

Autor(en): **Planta, Johann Martin von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **16 (1974)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972340>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum hundertsten Todestag:

## Conradin von Flugi

22. September 1787—17. Mai 1874

von Johann Martin von Planta

Sein damaliges St. Moritz war ein Engadinerdorf wie andere. Sein Vater war zunächst wie andere damalige Protestanten Offizier in holländischen Diensten und später zeitweise Abgeordneter im Bundestag, auch Podestats-Substitut im Veltlin. Die Familie hatte wie andere einigen Wohlstand, Felder, Vieh, ein Pferd und zwei Drittel ihres Vermögens im Veltlin.

Der junge Conradin überstand mit Not eine der letzten mörderischen Pockenepidemien und sah dann das Engadin als Kriegsschauplatz. Sein Elternhaus muß eines der besseren gewesen sein, da Brigadegeneral Devrigny bei ihnen Quartier nahm. Dieser «hatte mich gern», sagt Conradin, der in dessen Zimmer seinem Wutausbruch beiwohnte, als man den Handstreich meldete, mit dem die Österreicher, die S-chanf hielten, in der eiskalten Nacht vom 7./8. Dezember 1800 die 340 Mann starke französische Besatzung von Zuoz gefangennahmen. Der Verlust der Veltliner Güter und die allgemeine Not machten Conradins Schulbildung ein rasches Ende. Kaum fünfzehnjährig, mußte er als Handelslehrling in die Fremde ziehen, teilweise allerdings in fast väterlicher Nähe seines ältesten Bruders. Lindau, dann Genua, Livorno, Pisa, Neapel. Nach einem interessanten, aber gesundheitlich aufreibenden Feldzug als Vertrauensmann des dortigen Armeeverwesers Vauchelle, der sich stets in unmittelbarer Nähe des Königs Joachim Murat befand und zu glauben schien, «ich sei ein gewaltiger Comptable», kehrt Conradin mit ganz verdorbe-



Conradin von Flugi (1787—1874), nach einem Porträt.

nem Magen heim, «halbtot», aber mit Pension eines «Chef de comptabilité du Trésor de l'Armée». Diese erhielt er bis zum Sturz von «Joachim Premier», 1815. Einige Zeit finden wir Conradin in Chur und auf Geschäftsreisen als Prokuraträger der Handelsfirma Bavier-Ruepprecht. Dreiunddreißigjährig mit Anna Melchior verheiratet, lebte er teils im schwiegerväterlichen Valchava, teils in Samedan, Bever und St. Moritz, bis er sich mit seiner Familie in Chur einrichtete. Dort wirkte

er unter anderem als Mitglied der Veltliner Confisca-Kommission, die nach langem vergeblichem Anklopfen bei Österreich, das jetzt die Lombardei innehatte, eine gewisse Entschädigung erlangte, «allen so angenehm wie unerwartet — nach vierzig Jahren!»

Conradin Flugi ist jetzt über fünfzig. Wäre er in jenen Jahren von der Bildfläche verschwunden, so würde man kaum mehr von ihm reden. Aber sein Lebenslauf stellt uns vor ein Problem. Was ist es, das diesen Mann befähigte, in späteren Jahrzehnten dem Engadin zwei Gaben ersten Ranges darzubringen? Worin liegt die Triebfeder, die aus ihm den Gründer von St. Moritz-Bad, also den eigentlichen Begründer des Engadins als Fremdenkurort, und andererseits den Pfadmacher der neuzeitlichen ladinischen Dichtung machte? Was verlieh ihm die innere Kraft, trotz aller Absagen vernünftig rechnender Männer eine Heilquellengesellschaft mit fünfzigjähriger, bis 1904 reichender Pacht der Mineralquellen zu gründen und im fast brach liegenden Ladinisch 1845 und 1861 «Alchünas rimas romaunschas» an den Tag zu bringen, von denen einige fortleben und denen Zaccaria Pallioppi in seinem verdienstvollen Wörterbuch zahllose Beispiele entnehmen konnte?

In seinen Aufzeichnungen, auch diese erst 1845 begonnen, finden wir einigen Aufschluß. Was Conradin vom sehr dürftigen St. Moritzer Unterricht durch eine alte Jungfer, die «nur romanisch konnte», blieb, war das Singen. Was er an seinen Monaten im Institut zu Ftan schätzte, waren wieder die Stunden, da man «auf einem Hügel, in einem Wald oder wo sonst eine schöne Aussicht war» schöne Lieder sang. Sodann hat er den Wert und auch das Unvermögen des Geldes früh kennengelernt. Auf einer Rückkehr aus Ftan durch das von französischen Truppen besetzte Tal fand er in keinem Dorf ein Stück Brot zu kaufen, «so sehr war aller Vorrat aufgezehrt». Und drittens finden wir Flugis wohl bezeichnendstes Merkmal, seine Dankbarkeit.

Nie vergaß er, wie seine Mutter ihn «Gott lieben und recht tun» gelehrt hatte; wie sie in aller Not sagte «Dieu vain a güder»; wie

Soldaten eindringen, zu essen begeherten, dem sich widersetzenden Vater zuriefen «je te coupe la gorge, sacré vieillard!» und der Bube «am ganzen Leibe zitternd» ihre schlichtenden Worte hörte: «avains dò a bgers, schi dains qualchosa eir a quists»; wie sie «mit wohlbedachter Arbeit» waltete, als weder Roß noch Tagelöhner mehr zu haben waren und der Vater sich mit vierundachtzig andern Bündner «Patrioten» zwei Jahre als Geisel in Innsbruck und Graz befand. Er vergaß auch nicht, wie sein Vater ein Jahrzehnt später scheidend sprach: «Lebt wohl, liebet euch, haltet Frieden und habt Vertrauen zu Gott, dem ich euch empfehle.» Flugis Dankbarkeit galt nicht nur Menschen. Fast sechzigjährig, schreibt er, zurückblickend: «Am Gesang hatte ich große Freude und sang oft in freudiger Erregung das Lob Gottes und seines Sohnes in Wäldern und auf Bergen, am Fluß und am See. Diese Welt schien mir sehr schön, und zu einer unendlich schöneren sollte ich gelangen, so will ich dich loben, mein Gott!»

Solcher Art ist der Grundzug seines Wesens, der Grundton unseres ersten ladinischen Lyrikers, der auch den Grundstein zum neuen St. Moritz legte. Von ihm ist der Spruch:

Fida't in Dieu,  
Fo tieu dovair,  
Allur' non tmair!

### Malgiaretta

Malgiaretta,  
'Na veglietta,  
Nata eir' in povered.  
Laboriusa, simpla, s-chietta  
Eir' la steda, già giuvnetta  
E taunt pü in ot' eted.

Ne stüdgieda,  
'Ne lettreda  
'Vaiv' la ün bel sclarimaint:  
Be la Bibgia ell' avaiva  
E sovenz allò legiaiva,  
Dschand: «quist ais da Dieu 'l preschaint»

Sia cretta  
Eira netta,  
Ferm sieu craj'r nel avegnir:  
«Perche esser trists acquia?  
Nus chi essans sün la via  
Tiers nos Bap in tschêl dad ir!»

Buna glüna  
Füt adüna  
La compagna da sieus dis.  
Zuond gugent ella riaiva,  
Ed il spass cha ella faiva  
Eira bel — e d'bun avis. —

«Nun se bricha  
Co glied richa  
Non sun saimp'r in grand pissier? —  
Eau trais rainschs ün di avaiva  
E continuamaing stüdgiaiva  
Pels vair sgürs — 'nua 'ls dess plizzer?»

Mi' amia  
Fantasia  
Fo ch'eau 'ls met suot mieu cuschin:  
Tuot la not füt inquieta  
Non durmit neir brich ün' etta  
Tmand ils leders da contin.»

Malgiaretta,  
La povretta,  
Gnit ad ans ochauntaset:  
Con sieus ögls plains da sgürezza,  
Exprimind dutsch' allegrezza  
Co a Dieu sieu spiert rendet.

Milliunaris,  
Dignitaris,  
Vivais vus uschè containts? —  
E cur gnid' ais eir voss' ura  
Da passer da quaista dmura,  
'Vais eir vus tels ots imaints?

La mievletta e la mieletta  
Be üna mievletta  
Per üna mieletta  
Ho l'hom da bsögn,  
Ed in tela mieletta  
Per quaista mievletta  
Ho'l taunt fatschögn. —

Ah nella mieletta  
Tscherchain 'na mievletta  
Pel pü ot bsögn,  
Cha tela mievletta,  
Passò la mieletta,  
Ans saja sostegn!